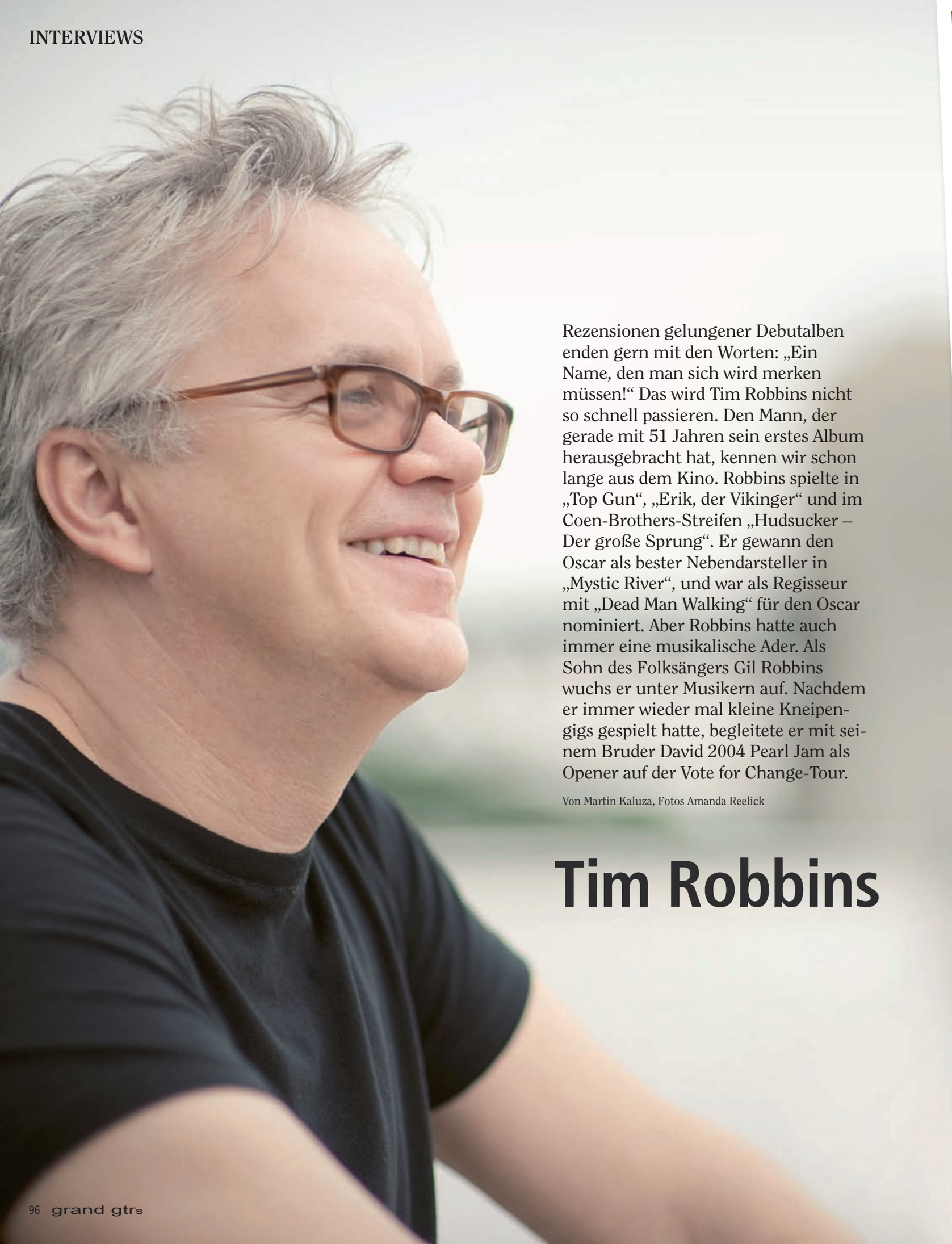


Rezensionen gelungener Debutalben enden gern mit den Worten: „Ein Name, den man sich wird merken müssen!“ Das wird Tim Robbins nicht so schnell passieren. Den Mann, der gerade mit 51 Jahren sein erstes Album herausgebracht hat, kennen wir schon lange aus dem Kino. Robbins spielte in „Top Gun“, „Erik, der Vikinger“ und im Coen-Brothers-Streifen „Hudsucker – Der große Sprung“. Er gewann den Oscar als bester Nebendarsteller in „Mystic River“, und war als Regisseur mit „Dead Man Walking“ für den Oscar nominiert. Aber Robbins hatte auch immer eine musikalische Ader. Als Sohn des Folksängers Gil Robbins wuchs er unter Musikern auf. Nachdem er immer wieder mal kleine Kneipengigs gespielt hatte, begleitete er mit seinem Bruder David 2004 Pearl Jam als Opener auf der Vote for Change-Tour.

Von Martin Kaluza, Fotos Amanda Reelick

Tim Robbins

Der die Gitarre hält

Filmfans werden sich erinnern, dass Tim Robbins 1992 in der Politsatire „Bob Roberts“ zur Gitarre gegriffen hat. Dort spielt Robbins einen kreuzkonservativen Folksänger und Milliardär, der für den Senat kandidiert. In Szene gesetzt wird der Politiker als eine Art rechter Bob Dylan. Robbins war nicht nur Regisseur und spielte die Titelfigur, sondern schrieb auch an den Filmsongs mit. Allerdings weigerte er sich, einen Soundtrack herauszubringen. Er meinte, die Stücke sollten besser nur im Zusammenhang mit der Geschichte gespielt werden. So dauerte es noch einmal 18 Jahre, bis Robbins nun sein erstes Album veröffentlicht. Produziert wurde es von Hal Willner, einen Haudegen, der schon Platten für Marianne Faithfull, Laurie Anderson, Lou Reed und Bill Frisell produziert hat. Die Band ist ein bunter Haufen hochkarätiger Multiinstrumentalisten – zum Beispiel David Coulter, der schon bei Tom Waits als Musical Director gearbeitet hat, ex-Dream Academy- Mitglied Kate St John, Brians Bruder Roger Eno und als Gastsängerin Joan As Police Woman. Robbins ließ sich also Zeit, um sein Songwriter-Talent reifen zu lassen – und seine Songs: Einer davon lag 27 Jahre lang in der Schublade. „Dreams“ hat Robbins mit 24 geschrieben.

grand gtrs: Mister Robbins, werden wir Sie bei der Grammy-Verleihung unter den Nominierten in der Kategorie „bester Nachwuchskünstler“ sehen?
Tim Robbins: Well, good luck with that! *(lacht)* Nein, das ist mir noch nicht einmal in den Sinn gekommen.

grand gtrs: Sie machen ja schon ziemlich lange Musik. Warum haben Sie denn erst jetzt ein Album aufgenommen?
Tim Robbins: Ich war immer sehr beschäftigt. Ich habe Drehbücher geschrieben, Regie geführt, geschauspielert und produziert. Ich habe eine Theatergesellschaft und eine Familie, das wäre mir einfach zu viel geworden. Und vor allem hatte ich nicht das Gefühl, dass ich etwas zu sagen hätte.

grand gtrs: Auf dem Album finden sich aber auch Songs, die Sie schon vor vielen Jahren geschrieben haben.
Tim Robbins: Ich habe immer Songs geschrieben, und ich wusste, dass es mir Spaß macht. Aber ich hatte meine Stimme noch nicht gefunden. Ich bin unter Musikern aufgewachsen. Mein Vater ist Musiker, er schreibt Oratorien und klassische Stücke. Ich hatte immer großen Respekt vor dem kreativen Prozess des Songwriting, und lange hatte ich das Gefühl, dass ich etwas Eigenes nicht schaffen würde. Inzwischen sind die Kinder groß, und es gibt eine Reihe von Geschichten, die ich erzählen möchte. Außerdem suchte ich eine Herausforderung in meinem Leben, etwas, das unheimlich und gefährlich ist.

grand gtrs: Was finden sie denn unheimlicher – live zu spielen oder Songs aufzunehmen?
Tim Robbins: Das ist alles irgendwie unheimlich. Wenn ich rausgehe und Gigs spiele, ist das immer noch keine Situation, in der ich mich hundertprozentig wohlfühle. Es ist eine neue Disziplin, die ich noch lerne.

grand gtrs: Auf dem CD-Cover ist ein Foto von Ihnen im Alter von acht Jahren zu sehen. Darauf spielen Sie Mandoline. Sie sehen da eigentlich ganz selbstbewusst aus.
Tim Robbins: Das war der Schauspieler in mir, nicht der Musiker.

grand gtrs: Warum spielen Sie ausgerechnet Gitarre?
Tim Robbins: Sie ist ein „chick magnet“. Man kommt damit bei den Mädchen an. Man braucht sie nicht mal zu spielen. Es reicht, eine Gitarre zu halten.

grand gtrs: Aber irgendwann haben Sie ja dann doch angefangen zu spielen ...
Tim Robbins: Das war ungefähr mit fünfzehn. Aber ich habe das Gefühl, dass ich immer noch lerne. Auf jeden Fall ist die Gitarre das Instrument, auf dem ich am besten komponieren kann. Ich habe immer eine dabei. Wenn du um zwei Uhr nachts nach Hause kommst, kannst du dich nicht hinsetzen und schauspielern. Aber du kannst einen Song schreiben. Die meisten der Stücke auf der Platte sind aus einer frischen Erfahrung entstanden, aus einer Begegnung, einfach aus dem Moment heraus.

grand gtrs: Haben Sie eine Gitarre, die Ihnen besonders ans Herz gewachsen ist?
Tim Robbins: Ich habe eine Guild. Als ich gerade anfing, mein eigenes Geld zu verdienen, war sie so ziemlich das Erste, was ich mir gekauft habe. Ich habe sie aus einem Laden mit gebrauchten Gitarren in Hollywood. Die meisten Songs habe ich auf ihr geschrieben.

grand gtrs: Ihr Album ist ein sorgfältig arrangiertes, oft ruhiges Singer/Songwriter-Album. Haben Sie als Schauspieler nie die Versuchung verspürt, eine glamouröse Platte aufzunehmen?
Tim Robbins: Sie meinen Rock’n’Roll oder etwas in der Art?

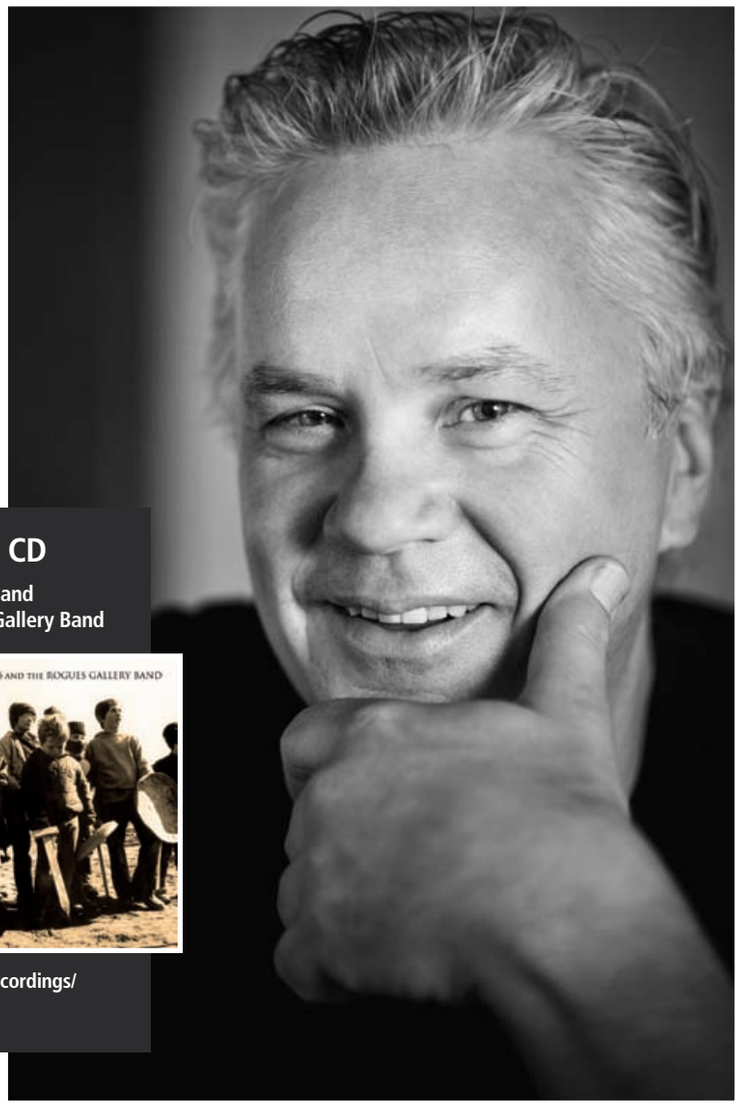
grand gtrs: Zum Beispiel.
Tim Robbins: Ich würde es keinem Schauspieler übel nehmen, wenn er sich als Rock’n’Roller auf die Bühne stellt. Aber ich wollte den Zuhörern keine künstliche Rock-Energie vorgaukeln, sondern eher nach etwas suchen, das es wert ist, mitgeteilt zu werden. Ich wollte meinen Ruhm nicht dazu benutzen, mich vor den Mädchen als Rockstar aufzuspielen. Ich war verheiratet, ich hatte Kinder, ich hatte das nicht nötig.

grand gtrs: Gab es bestimmte Fallen, die Sie bewusst vermeiden wollten?

Tim Robbins: Ich wollte nicht, dass die Platte zu produziert klingt. Die Sachen, die ich selbst gern höre, sind aus den Künstlern heraus entstanden und folgen nicht Plänen oder Impulsen von anderen Leuten. Aus verschiedenen Gründen haben wir das Album live aufgenommen. Ich wollte so wenig Overdubs wie möglich und kein nachträgliches Einsingen der Vocals. Alle Vocals auf dem Album sind live mit der Band eingesungen – oder zu 99 Prozent. Das Album sollte so roh wie möglich klingen, das ging einfach live am besten. Außerdem hatten wir nur zwei Tage zum Aufnehmen. Ich hatte im Jahr davor genug Geld verloren und hatte keine Lust, daraus eine langwierige Sache zu machen. Es war für mich ein Experiment: Wenn es klappt, ist es gut. Wenn nicht, dann lässt es sich eben nicht ändern.

grand gtrs: Kannten Sie die Musiker der Rogues Gallery Band schon länger?
Tim Robbins: Ich kannte sie, aber hatte noch nicht oft mit ihnen gespielt. Hal Willner, ein wunderbarer Produzent, hat sie vor einiger Zeit für eine Reihe von Konzerten in Großbritannien zusammengestellt. Ich spielte mit ihnen letztes Jahr in Dublin und in Gateshead. Dann gingen wir ins Studio, und danach spielten wir wieder in London und in Australien.

grand gtrs: In Ihren Songs hört man eine Vorliebe fürs Storytelling heraus. Kommt das von Ihrer Arbeit fürs Kino?



Aktuelle CD

Tim Robbins and the Rogues Gallery Band

Label: Pias Recordings/ Rough Trade

Anzeige

Tim Robbins: Ich habe die längste Zeit meines Lebens mit dem Erzählen von Geschichten zu tun gehabt. Außerdem haben all die Songwriter, die ich bewundere, auf diese Art ihre Songs geschrieben: Bruce Springsteen, Tom Waits, Johnny Cash. Ich glaube, ich könnte gar keine Popsongs schreiben.

grand gtrs: In der amerikanischen Songwriter-Tradition gibt es ja immer wieder Musiker, die sehr politisch denken und in ihren Songs dann sehr persönliche Stories erzählen. Finden Sie sich darin auch wieder? Sie sind ja als sehr politischer Schauspieler bekannt.
Tim Robbins: Ich mag weder Politiker besonders noch die Politik. Sie ist das Geschäft des Kompromisses. Ich glaube nicht an Kompromisse, sondern denke, dass man seinen Überzeugungen treu sein muss.

grand gtrs: Auch wenn Sie von Poltik im engeren Sinne nichts halten – Filme und Musik können doch sehr politische Aussagen haben.
Tim Robbins: Das stimmt. Man kann Filme aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Sogar Action-Streifen, die vordergründig als unpolitisch gelten, sind häufig ausgesprochen politische Filme. Sie geben dem Status Quo eine Stimme und rechtfertigen ein Verhalten, das nicht gut ist. In jedem Actionfilm stirbt ein Haufen Leute, nur weil der Regisseur meint, er müsse bestimmte Erwartungen des Publikums erfüllen. Es ist ein starkes politisches Statement, dem Helden eine Waffe in die Hand zu geben und ihn damit andere töten zu lassen.

grand gtrs: Als eines Ihrer musikalischen Vorbilder nennen Sie Woody Guthrie, der auf seine Gitarre geschrieben hatte „This Machine Kills Fascists".
Tim Robbins: Was er sagen wollte, war: Kunst und Wahrheit können Lügen und Unterdrückung besiegen. Und sie haben es immer getan. Darin besteht die Macht des Künstlers und deswegen waren sie auch immer von Politikern gefürchtet. So sehr sie auch behaupten, die Kunst sei unbedeutend – sie ist sehr bedeutend. Es hat in den Vereinigten Staaten in den letzten 30 Jahren immer wieder konzertierte Bemühungen gegeben, Künstler dahingehend einzuschüchtern, dass sie sich nicht mehr zu sozialen Themen äußern. Sie haben gesehen, was in den sechziger Jahren geschehen ist, sie haben gesehen, wie viel Macht Musik, Theater und Filme haben. Die Kunst hat einen Wandel vorangetrieben, der vielen nicht recht war.

grand gtrs: Sie engagieren sich in sozialen Projekten. Der Termin für dieses Telefoninterview hat sich um ein paar Tage verschoben, weil Sie – so sagte man es mir – buchstäblich hinter Gittern waren.
Tim Robbins: *(lacht)* Ja, ich war im Gefängnis. Mit meinem Theaterensemble halte ich da einen Workshop. Wir gehen in den Hochsicherheitstrakt und arbeiten mit Häftlingen. Sie sollen Wege kennenlernen, ihre Gefühle zu kommunizieren, anders als durch Gewalt. Wir gehen jeden Dienstag, dieser Termin war wohl bei der Absprache des Interviews nicht berücksichtigt worden.

grand gtrs: Ich hatte erst gedacht, Sie spielen dort ein Stück.
Tim Robbins: Wir machen mit den Häftlingen Theaterübungen. Es ist ziemlich cool. Ich bin richtig stolz darauf. Während der Übungen albern sie total herum. Sie lachen sich tot dabei, und für einige hat es eine befreiende Wirkung. Am Ende fragen wir bei jedem nach, ob er noch Fragen hat oder etwas dazu sagen will. Neulich hat sich einer von ihnen für diesen Kurs bedankt, einer von den schweren Jungs mit Tattoos im Gesicht. Er sagte, erst vor Kurzem habe sich ihm während des Hofgangs jemand in den Weg gestellt. Er sagte mir: „Ich sah diesen Kerl an. Was er tat, kam mir so lächerlich vor. Es erinnerte mich an eine unserer Übungen, und es kam mir vor wie Komödie statt wie ein Drama. Also musste ich lachen – aber nicht auf aggressive Art." Der andere Kerl ging ihm dann aus dem Weg und nickte ihm später anerkennend zu. „Vor diesem Workshop hätte ich mich mit ihm geprügelt, und am Ende wäre meine Strafe verlängert worden. Der Workshop hat mir die Mittel gegeben, Gewalt zu vermeiden", sagte er. Genau solche Erlebnisse machen das zu einer sehr dankbaren Aufgabe.

grand gtrs: Mr. Robbins, vielen Dank für das Gespräch! ■